Das Leben ist schwer : wenn Freunde freudig Freunden schreiben

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-610729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn Freunde freudig Freunden schreiben

Ulrich Weber

Wie wenn es nicht schon genug schwere Lasten zum Jahreswechsel gäbe, ist in den letzten Jahren ein neues Laster herangewachsen: Der Freundesbrief! Da schreiben einem Leute, die man vielleicht vor zehn Jahren bei einer Bilder-Vernissage zum letztenmal gesehen hat, plötzlich wohl formulierte Briefe, die etwa so viel besagen wie: «Hallo Freunde, uns gibt es immer noch, und uns geht es super!»

Meistens beginnt der stilvoll ausgedruckte Brief mit einem kurzen, intelligenten Blick auf die allgemeine Weltlage, die ja wirklich besser sein könnte, streift im Speziellen die Schweiz, der es auch schon besser ging, und fokussiert sich dann auf die liebe, kleine Welt der uns schreibenden Familie – nennen wir sie Meier!

Vater Hans Meier sei im Geschäft befördert worden, steht im Freundesbrief (Meier hat auch lange genug dafür gescharrt), und dürfe sich jetzt endlich Vizedirektor nennen. Im Frühling habe er zum fünften Mal den Engadiner absolviert und sich erneut um 213 Ränge verbessert; und dies trotz einer Nierenstein-Operation zwei Monate vorher.

Mutter Leni Meier – liest man weiter – arbeite seit August sechs Stunden in der Woche in einem Strickerei-Laden, habe als Aktuarin der dörflichen Kulturkommission ein neues dankbares Betätigungsfeld gefunden, und im Weiteren seien die prächtigen Rosen in ihrem gepflegten Garten diesen Sommer ein steter Quell nie versiegender Freude gewesen.

Gemeinsam haben Hans und Leni ihre Sommerferien wieder in ihrem geliebten Saas Fee verbracht (zum 19. Mal, die Langweiler!), und im Herbst habe man die gut erhaltenen Säulen-Ruinen von Kreta bewundert und viel Sonne im Hinblick auf den hiesigen Winternebel aufgetankt. Und im Übrigen möchten Meiers (auf Rat des Hausarztes) endlich etwas kürzer treten, was einfach nicht so recht gelinge.

Auch von den Jungen gäbe es viel «Gefreutes» zu erzählen: Valentin habe die Matura bestanden (im zweiten Anlauf, was verschwiegen wird), Jennifer sei im Pfadilager in der Maggia baden gegangen, und Jessica spiele neuerdings – mit zunehmenden Eifer – Posaune bei der Jugendmusik (mit zunehmenden Gehörschäden bei der übrigen Familie).

Auch von den Jungen gibt es viel «Gefreutes» zu erzählen: Valentin hat die Matura bestanden, Jennifer ist im Pfadilager in der Maggia baden gegangen, und Jessica spielt neuerdings Posaune bei der Jugendmusik.

In der Regel schliesst der Brief mit den besten Neujahrswünschen, der Hoffnung auf baldigen Frieden auf der ganzen Erde, sowie mit ein paar aufmunternden Worten («Mer nähme wie's chunnt») und schliesslich mit dem Ausdruck des allerhöchsten Bedauerns, dass man sich schon lange nicht mehr gesehen habe, was man nun hoffentlich im neuen Jahr nachholen könne; am guten Willen von ihrer Seite, von Meiers, solle es jedenfalls nicht fehlen.

Offen gestanden: Diese Briefe treffen mich im Innersten, führen sie mir doch drastisch vor Augen, welch intakte Verhältnisse anderswo herrschen. All unsere Bekannten schwingen sich zielbewusst und beharrlich per aspera ad astra – durch Mühsal zu den Sternen – empor, während wir es einfach nicht schaffen, ungefährdetes wetterfestes Familienglück vorzuleben und dasselbige auch noch in einem Freundesbrief in harmonische Worte zu kleiden. Neid und Eifersucht beschleichen mich.

Dabei, wenn ich überlege, hat der Nothelferkurs des Samaritervereins meiner Frau einen eigentlichen Motivationsschub verliehen; und ich selber habe im ablaufenden Jahr beim Fischen im Burgäschisee Befriedigung wie schon lange nicht mehr gefunden. Unser Sohn Alex absolviert gegenwärtig bei Dimitri einen vierzehnwöchigen Clown-Kurs, was ihn menschlich sehr viel weiter bringt. Alle verfügbaren Daumen haben wir in den letzten Wochen unserer Enkelin Jasmin gedrückt, die zu unserer freudigen Überraschung erst in der zweiten Casting-Runde von «MusicStar» gestolpert ist.

Ein weiterer Höhepunkt war für uns schliesslich das eindrückliche Krippenspiel in der Schule, bei dem unser Enkel Luca die Rolle des zweiten Hirten versah und die Herzen der Zuschauer im Sturm eroberte. Ja, und dann wäre da noch mein neues Handy mit Color-Display und Vibra-Alarm und der Hamster von Nachbarin Sarah zu erwähnen, dann unser neuer Ölbrenner, Hannas Geranien und Willys Rekordernte bei den Quitten, die uns immerhin 15 Gläser Konfitüre bescherte ...

Ja, liebe Freunde, auch wir haben doch einiges mitzuteilen! Darum also denn, PC an, und los geht's mit unserem Freundesbrief!